

Peter-Develich-Str. 20, D – 53474 Bad Neuenahr - Ahrweiler

E-Mail: Ben-Alexander.Bohnke@t-online.de

www.B-A-Bohnke.de

Tel./Fax 02641 - 900454

TV MACHT SCHLAU

Wie das Fernsehen uns bildet, unterhält und therapiert

(2012)

Übersicht

Das Fernsehen besitzt in unserer Gesellschaft ein ganz schlechtes Image und eine noch schlechtere Presse: Es verblöde uns alle, halte Kinder von sinnvollen Tätigkeiten ab und verführe sie zu Gewalthandlungen, es sei bildungsfern, eigentlich nur für die Unterschicht erträglich, veralbere uns mit niveaulosen Unterhaltungssendungen, mit abstrusen Talkshows, in denen sich geltungssüchtige Spinner und Freaks abreagieren. Die neuen Formate, vor allem Castingshows wie „Top Model“, „Supertalent“ oder „Superstar“ führten Möchtegernstars vor und demütigten sie.

Meine *Gegenthese* lautet dagegen: Das Fernsehen bedeutet die heute wichtigste *Lebensschule*. Es ist ein zeitgemäßes und umfassendes Bildungs-, Unterhaltungs- und Therapie-Medium. Und es gibt uns ein Abbild der gesamten, vor allem sozialen Wirklichkeit.

Die Zurückweisung der Fernsehkritik und die Darstellung der vielen positiven Funktionen des Fernsehens sind das Thema meines Essays. Es geht um eine Ehrenrettung des viel gescholtenen Mediums.

Einzelne Thesen meines Essays

- Entgegen aller Behauptungen bietet das Fernsehen ein *umfangreiches Bildungs- und Informationsangebot*, aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Medizin u.v.m.
- Weiter leistet das Fernsehen *hervorragenden Rat* in unzähligen Lebenssituationen wie Partnerschaft, Familie, Kindererziehung, Gesundheit, Geld, Auto, Reisen.
- Durch die vielfältigen Sendungen erlaubt TV *unterschiedliche Identifikationsmöglichkeiten* und Rollenwechsel. Dadurch trainiert es den Zuschauer am besten für die pluralistische Postmoderne, in der eine flexible, *multidimensionale Persönlichkeit* gefragt ist.
- Das Fernsehen bietet, gerade in seinen Unterhaltungsprogrammen, eine *perfekte Ablenkung* oder Umlenkung von negativen Gefühlen wie Angst oder Einsamkeit und wirkt somit psychotherapeutisch; es hilft gerade auch kranken oder alten Menschen.
- Der Zuschauer ist keineswegs so passiv wie behauptet, sondern er erlebt durch die Fernbedienung eine *Freiheit und Macht der Realitätsauswahl*, wie sie ihm sonst kaum geboten wird
- Das „Leben im Fernsehen“, d. h. in Phantasie-Welten, ist eine wichtige *Ergänzung und Alternative zum realen Leben*, um dort unterdrückte Persönlichkeitsanteile zu erleben.

Inhaltspunkte

- Bildung – schlau durch TV
- Unterhaltung – Lachen, bis der Arzt kommt
- Therapie – Fernsehen, der beste Seelentröster
- Zappen und Abschalten – das Prinzip Freiheit
- Das wahre Leben ist im Kopf – Kopfkino

Information über den Autor

Ben-Alexander Bohnke, M.A. (Studienstiftler). Studium der Philosophie, Psychologie, Soziologie und Linguistik. Freier Autor, vor allem zu den Themen Psychologie, Gesellschaft, Philosophie, Natur und Technik. Erfahrungen mit Funk und Fernsehen. Bisher 13 Buchveröffentlichungen, populärwissenschaftliche und wissenschaftliche Sachbücher.

TEXT

Das Fernsehen besitzt in unserer Gesellschaft ein ganz schlechtes Image und eine noch schlechtere Presse: Es verblöde uns alle, halte Kinder von sinnvollen Tätigkeiten ab und verführe sie zu Gewalthandlungen, es sei bildungsfern, eigentlich nur für die Unterschicht erträglich, es veralbere uns mit niveaulosen Unterhaltungssendungen, mit abstrusen Talkshows, in denen sich geltungssüchtige Spinner und Freaks abreagieren. Die neuen Formate, vor allem Casting-Shows wie „Top Model“, „Supertalent“ oder „Superstar“ führten Möchtegernstars vor und demütigten sie.

Schelte am Fernsehen ist aber nicht nur Vorrecht von Autoren und Journalisten, also Professionellen. Sondern es ist auch ein Volkssport. Wenn man den Suchbegriff „Fernsehkritik“ im Internet eingibt, erhält man ca. 43.600 Einträge. Da gibt es unzählige Foren und Blogs, in den sich die Zuschauer über Fernsehsendungen austauschen, aber vor allem sie runtermachen. Motto z. B. des *Forums Fernsehkritik*: „Hier können Sie Ihrem Ärger Luft machen!“ Und darum geht es auch: Was sich so schön seriös Fernsehkritik nennt, meint eigentlich: *Schlag das Fernsehen*.

Typisch ist die Aussage auf *fernseh-kritik.blog.de*: „Wer kennt das nicht? Man freut sich auf einen schönen Fernsehabend oder will das Wochenende relaxen und in der Glotze kommt nur Mist. Ob öffentlich-rechtlich oder privater Sender, überall gibt es die gleiche banale Soße. So geht es mir inzwischen fast immer, wenn ich den Kasten einschalte und das NERVT!“

Solche Kritik wird seit langem erhoben, aber sie wird immer wieder aktualisiert, erst recht nach der Fernsehklatsche von Marcel Reich-Ranicki bei der Ablehnung des Fernseh-Ehrenpreises 2008. Reich-Ranicki warf dem Fernsehen mangelhaftes Niveau vor und schloss: „Ich nehme diesen Preis nicht an.“ Und noch heftiger: „Ich werfe den Preis von mir.“

Ich fragte mich: Stimmt das überhaupt alles, was da Negatives über das Fernsehen gesagt wird? Wer behauptet das eigentlich? Und woher wissen die Kritiker das denn so genau?

So recherchierte ich und fand heraus, dass diese Fernsehkritik überwiegend auf Vorurteilen und Fehltritten beruht, darauf dass man das Fernsehen zum Sündenbock macht, zum Prügelknaben, auf den man getrost draufschlagen darf und dabei noch von allen Seiten Beifall bekommt. Wie schön einfach ist die Welt dann: das Fernsehen ist an allem schuld, da braucht man auch nicht weiter nach den eigentlichen Ursachen für Probleme zu suchen!

Dabei gibt es eine große Heuchelei. Auch Fernsehkritiker sehen klammheimlich gerne Fernsehen, um sich dann nachher zu ereifern, wie furchtbar primitiv es doch ist. Das ging schon damals los mit „Tutti Frutti“: jeder kannte die Sendung, aber keine hatte sie angeblich gesehen. Oder muss man sich professionelle TV-Kritiker als Masochisten vorstellen? Die trotz größter Fernseh-Abneigung unendlich viele Fernsehsendungen sehen, sogar penibel beobachten und analysieren. Hochachtung für so viel Selbstüberwindung.

Es wird Zeit für eine Wiedergutmachung, eine Ehrenrettung des Fernsehens, das erstaunlich viele nützliche und positive Funktionen besitzt. Dieser Aufgabe ist mein Essay gewidmet. Meine Überzeugung ist: Wenn es das Fernsehen nicht gäbe, müsste man es dringend erfinden. Und der Zuschauer soll keineswegs ein schlechtes Gewissen haben, wenn er in Ruhe und mit Vergnügen fernsieht oder wenn er seine Kinder fernsehen lässt.

Natürlich muss man auch die bekannten Fernsehkritik-Bücher nennen, z. B. des Kritikers Alexander Kissler („Dummgeglotzt: Wie das Fernsehen uns verblödet“) oder von Michael Jürgs („Seichtgebiete: Warum wir hemmungslos verblöden“). Die *Verblödungstheoretiker* bzw. Verblödungskritiker entblöden sich nicht, ihre eigene subjektive Meinung über das Fernsehen absolut zu setzen. Sicher, sie folgen auch einem Trend, denn gerade in der letzten Zeit ist es eine *Mode*, das Fernsehen zu diskriminieren, sogar zu dämonisieren, es gehört gerade zu zum guten Ton für jeden (halbwegs) Intellektuellen, der etwas auf sich hält.

Mir geht es darum, die Kritik am Fernsehen zurückzuweisen oder wenigstens zu relativieren – und Respekt, Freundschaft und Dankbarkeit für das diskriminierte Fernsehen zu wecken.

Denn das Schöne am TV ist: es bietet für beinahe jeden und für jeden Geschmack das passende Angebot: Bildung, Information, Ratgeber, Unterhaltung u.v.m. Über mindestens 30 Sender mit unzähligen Sendungen verfügt heute fast jeder Zuschauer, da wird sicher etwas Passendes für ihn dabei sein. Gut, es sei zugegeben, die Zielgruppe „über-90-jähriger Literaturpapst“ wird etwas stiefmütterlich abgefertigt, aber das Fernsehen ist nun mal primär ein *Massenmedium*, TV-Sendungen für singuläre Wünsche, für individuelle Zuschauer gibt es noch nicht, vielleicht wäre das eine Marktlücke für die Zukunft.

1 BILDUNG – schlau durch TV

In einem Essay muss man strukturieren, und so unterscheidet man zwischen *Bildung* und *Unterhaltung*. Aber in der Fernsehpraxis ist diese Trennung kaum aufrechtzuerhalten, die Abgrenzung von E und U funktioniert kaum. Dafür steht auch der Begriff *Infotainment*. Natürlich gibt es Sendungen, die *mehr* unterhalten (z. B. „Willkommen bei Mario Barth“) und andere, die *mehr* informieren (z. B. „Tagesschau“); aber wie man bei den privaten Sendern sieht, sie vermischen auch die Nachrichten erfolgreich mit U-Elementen. Und bei Mario Barth kann man auch einiges über die Macken des weiblichen Geschlechts erfahren. Oder Harald Schmidt: ist das nun Information oder Unterhaltung? Oder manchmal auch beides nicht?

Ein Hauptvorwurf der Fernsehkritik ist, dass das Fernsehen dem Zuschauer keine Bildung biete, vielmehr seine Restbildung noch kaputt mache und ihn in die düsterste Unbildung führe. Kurz, ihn *verblöde*. Man gesteht dem TV zwar noch zu, dass es *Information* leiste. Aber *Bildung*, verstanden als höheres, anspruchsvolles, komplexes, ethisch hochstehendes Wissen – dazu sagt das Fernsehen angeblich: „nein danke“.

Nun ist die Unterscheidung zwischen Bildung und Information gar nicht so einfach. Und wer bestimmt eigentlich, was Bildung ist? Wenn ein Geisteswissenschaftler die deutsche Literatur aus dem FF kennt, alle seine Klassiker zitieren kann, aber nichts von Naturwissenschaft versteht und sogar stolz darauf ist, kann man den heute noch gebildet nennen? Oder wenn viele Erwachsene bis heute wenig von PC und Internet wissen, was die Kids dagegen spielend leicht beherrschen, sind die Erwachsenen dann wirklich gebildeter? Bildung nennt man eben gerne das, was man selbst gerade besitzt, und ungebildet, das sind immer die anderen.

M. E. trägt das Fernsehen mit seinen vielfältigen, teilweise auch anspruchsvollen Informationssendungen durchaus zur Bildung bei. Man könnte geradezu sagen: *Fernsehen ist Bildung*, Bildung für alle, Fernsehen ist die Schule der Nation, ist die *Schule des Lebens*.

Fernsehen, wie schon der Name sagt – in die Ferne sehen, es liefert uns Informationen aus der Ferne, wo wir selbst nicht sind oder vielleicht nie hinkommen. Es kann eine politische Konferenz sein, eine Naturkatastrophe oder eine Abenteuerreise – mit dem Fernsehen sind wir dabei, oft genug auch live.

Andere Sendungen, wie z. B. die *Rateformate*, fördern ganz gezielt unser Wissen. Sicher ist nicht alles, was da abgefragt wird, Bildung im ursprünglichen Sinn. Aber es ist Wissen, das heute relevant ist, das man braucht, um zurechtzukommen und mitreden zu können.

Es gibt auch Sendungen, die gezielt unsere Intelligenz ansprechen und fördern, nämlich vor allem Wissenschaftsmagazine wie „Quarks & Co.“ (WDR), „Abenteuer Wissen“ (ZDF) und „Galileo“ (Pro 7). Allerdings, gegen „Galileo“ habe ich Einwände: Wackelkamera, hektische Schnittfolge, ständig knallen Geräusche, wie eine Klosettspülung. Unerträglich. Was soll das mit Wissenschaft zu tun haben? Gar nichts. Anscheinend hält man den Zuschauer für so dröge, dass man ihn mit Gewackle und „Lautschlägen“ ständig am Einschlafen oder – noch schlimmer – am Umschalten hindern will. Das Ergebnis ist, jedenfalls bei mir: Ich schaue mir diese Sendung nicht an, obwohl mich die Themen oft interessieren. Wer hat sich so einen Unsinn nur ausgedacht!

Die *Wackelkamera* ist überhaupt eine Pest, die viele Sendungen infiziert hat. Was soll das eigentlich? Es sieht aus, als ob ein absoluter Anfänger, der vielleicht auch noch betrunken ist, mit der Kamera herumhampelt. Das soll wahrscheinlich dynamisch wirken, ist aber nur nervend.

Aber es geht bei der Bildung ja nicht nur um die kognitive, geistige Intelligenz, sondern heute hält man die *emotionale Intelligenz* für genau so wichtig. D. h. *Empathie*, sich in andere Menschen hineinversetzen können, Gefühle anderer zu verstehen, auch wenn sie verborgen werden. Früher nannte man das „Herzensbildung“ oder auch „Menschenkenntnis“. Und hier leistet das Fernsehen Außerordentliches, vor allem durch sein riesiges Angebot an Spielfilmen: da kann man die verschiedensten Menschen mit den unterschiedlichsten Charakteren

kennen lernen, mit alltäglichem oder außergewöhnlichem Verhalten, mit banalen bis bizarren Wünschen, mit sanften Gefühlen und emotionalen Abgründen, den gesamten *sozialen Kosmos*. Man mag wie ein Wissenschaftler ganz neutral das Geschehen beobachten und analysieren, man kann sich auch in die Emotionen der Handlung reinziehen lassen, je nach den eignen Bedürfnissen. Jedenfalls lässt sich hier sehr viel lernen über den Menschen, „das unbekannte Wesen“.

Es gibt aber auch so etwas wie eine *praktische* Intelligenz. Wir können entsprechend unterscheiden zwischen mehr theoretischen und mehr praktischen Bildungssendungen, z. B. Ratgebersendungen. Und das Fernsehen bietet für fast alles Rat: Gesundheit, Alter, Auto, Kinder- und Hunde-Erziehung, aber auch „mieten wohnen kaufen“ ist ein praktisches Bildungsprogramm.

Kritiker sagen: Fernsehen *tötet die Phantasie* der Kinder, während *Lesen* die Phantasie befördert. Ich halte das für zu pauschal und zu simpel. Sicher ist es nicht erstrebenswert, dass Kinder nicht mehr lesen, dafür nur noch und im Übermaß fernsehen. Aber lesen und fernsehen können gut nebeneinander bestehen und sich ergänzen. Zwar ist beim Lesen die Phantasie zunächst mehr gefragt, sie muss den Text, die schwarzen Buchstaben, in bunte, innere Bilder übersetzen – das Fernsehen liefert bereits selbst diese Bilder. Allerdings werden diese Bilder natürlich nicht 1 zu 1 im Bewusstsein abgebildet, sondern interpretiert. Und auch das Fernsehen kann die Phantasie anregen, das Kind denkt über das Geschehen nach, vielleicht mal es sich aus, wie es weitergehen wird oder wie es hätte anders ausgehen können, oder es malt ganz wörtlich mit Buntstiften das Gesehene nach.

Es gibt Sendungen, da fragt man sich zunächst wirklich, muss das sein? Kritiker würden das vielleicht als *Anti-Bildung* bezeichnen. Da geht es um Abstrusitäten, wie die „Fütterer“, Männer, die ihre Frauen wie eine Mastganz füttern: je fetter, desto besser, desto höher der Status des Mannes. Oder die „adult babys“, Menschen, die als Erwachsene noch ganz das Baby spielen, mit XXL-Windeln herumlaufen, Schnuller und Teddy immer dabei. Soll man so etwas überhaupt sehen, muss man denn wirklich wissen, dass es solche Absonderlichkeiten gibt? Nein, man *muss* sicher nicht. Aber der Mensch hat offensichtlich Freude an solchen Absonderlichkeiten, er besitzt eine Schaulust. Früh ging man auf den Jahrmarkt, auf den Rummel, um sich Kleinwüchsige oder Missgestaltete anzusehen.

Außerdem, es erweitert u. U. die *soziale Toleranz*, die Bereitschaft, auch das ganz Andere zu akzeptieren. Und, solche Menschen durchbrechen die starren Normen und Tabus unserer Gesellschaft: Wenn immer gefordert wird, möglichst schlank zu sein, die Models nur noch Hungerhaken mit unterirdischen Kleidergrößen sind, ist es, gerade für die diätgeplagte Frau, irgendwie erfrischend und befreiend, eine solche unglaublich fette Frau zu sehen und zu erleben, wie diese Frau gerade wegen ihrer monströsen Formen bewundert und geliebt wird. Während die Normalfrau stets befürchtet: je mehr Pfunde sie drauf hat, desto weniger wird sie geliebt, fast wie in einer mathematischen Gleichung. So können solche Sendungen sogar therapeutische Funktionen haben, worüber ich aber genauer im dritten Punkt schreibe.

Ein weiterer Vorwurf ist, fernzusehen („vor der Glotze abzuhängen“) sei *passiv* und mache passiv. Aber Vorsicht! Die meisten Zuschauer schalten heute zwischen den Sendungen hin und her. Man muss also ständig Entscheidungen treffen: Gefällt mir das? Will ich das weiter sehen? Oder verspricht ein anderes Programm interessanter zu sein? Man *zappt*, schaltet um und schaltet ab, ist quasi der Regisseur seines eigenen Heimkinos. Das ist alles gar nicht passiv, vielmehr höchst aktiv.

Dann gibt es spezielle Sendungen wie „Wer wird Millionär?“ mit Günther Jauch. Der Zuschauer zu Hause rät natürlich genauso mit, er hat ja sein Gehirn nicht abgeschaltet. Es gibt auch Anruf-Sendungen, z. B. Service-Sendungen, wo man sich direkt einbringen kann, wenn auch zugestanden wird: das Fernsehen ist nicht gerade ein interaktives Medium.

Aber die *Interaktion* findet trotzdem statt. Wenn man *zusammen* etwas sieht, dann redet man mit den anderen darüber. Oder man kann am nächsten Tag mit Kollegen darüber parlie-

ren – oder im Internet chatten. Übrigens, oft macht man ja während des Fernsehens andere Aktivitäten, Sport, Bügeln, Aufräumen u.v.m., hier ist das TV nur *Begleitmedium*.

Ein weiterer Vorteil des Fernsehens ist: es erreicht mit Informations- und Bildungsendungen viele Zuschauer, die kaum je ein Buch lesen und sich schon gar keins kaufen. Auch wenn die nicht unbedingt die Kultursendungen sehen, sie bekommen, ob sie wollen oder nicht, beim Fernsehen gleichsam unterschwellig ihre Dosis Bildung verpasst. Denn viele Sendungen, auch Unterhaltungssendungen, transportieren nebenbei auch Bildungsgut.

Pointiert kann man sagen: *Eigentlich ist alles Information, und alles ist Bildung.*

2 UNTERHALTUNG – Lachen, bis der Arzt kommt

Ein Grossteil des Fernsehhumors speist sich aus *Schadenfreude*, das mag man bedauern, ist aber – leider – menschlich, allzu menschlich. Allerdings gibt es da Sachen, die mir zu weit gehen. Wenn z. B. „TV total“- Moderator Stefan Raab, bekannt als „der Mann mit dem Pferdegebiss“, über Monate, ja Jahre immer wieder geschmacklose Angriffe gegen Uschi Glas fährt, finde ich das nur ekelhaft und überhaupt nicht witzig. Ebenso waren die ewigen Angriffe von Harald Schmidt (angeblich auch Hauptdarsteller in „Harry und die Hendersons“) gegen die unglückliche Susan Stahnke einfach unter seinem Niveau.

Generell ist der Mensch ist vor allem neugierig auf andere Menschen, ganz besonders auf die Promis. Da lässt sich so wunderbar tratschen, halb voll Bewunderung, halb voll Neid, aber auch mit Empörung oder Schadenfreude, wenn das Pech auch mal so einen Reichen, Berühmten oder Schönen erwischt. Nicht umsonst laufen zum Promi-Thema verschiedene Sendungen wie „Exklusiv Starmagazin“, „red! Stars, Lifestyle & More“ oder „Brisant Boulevardmagazin“.

Aber hier gibt es einfach Grenzen: es ist unerträglich, wenn sensationsgeile Paparazzi den Prominenten auflauern, sich wie ein Bluthund auf ihre Fährte setzen, sie ohne Rücksicht in jeder intimen Situation „abschließen“ (man beachte die verräterische Wortwahl), sie wie ein weidwundes Reh durch Gelände hetzen. Was dabei herauskommen kann, hat man bei Lady Diana gesehen.

Überhaupt findet man beim TV einen *Alarmismus*, eine *Hysterie*, *Sensationsgeilheit*, *Spekulationswut*, *Aufgeregtheit* und *Erregungsbereitschaft*, gerade in den Boulevardsendungen. Ja, es wird jede Woche „eine neue Sau durchs Dorf getrieben“. Stellt man später fest, dass die Anschuldigungen falsch waren, wen kümmert das dann noch, vielleicht eine kurze Gegendarstellung, und das war's.

Die Hauptaufgabe einer Unterhaltungssendung ist ... zu unterhalten. Und für die Unterhaltung gilt: Wer unterhält, hat Recht. Wer die Lacher auf seiner Seite hat, der macht es richtig. Jedoch, bei Humor sind die Geschmäcker sehr verschieden. Und es sei zugeben, dass der TV-Humor, bei Comedy und Komödie, nicht immer zu den feinsinnigsten gehört.

Gerade die aktuellen Stars glänzen nicht mit Tiefsinn: so der prollige Mario Barth, der mit seinem „Ick und meene Freundin“, einem krassen Chauvi-Programm, nicht nur hohe Einschaltquoten erreicht, sondern ganze Stadien füllt. Oder der „laufende Meter“ Oliver Pocher, die derzeit wohl frechste Schnauze in der TV-Unterhaltung, absolut geschmacksfrei. So jemand polarisiert natürlich, doch das macht eben genau den Reiz aus.

Aber auch der vielgepriesene Loriot hat nicht nur Geistreiches hervorgebracht. Man denke nur an Wum, den Hund, und Wendelin, den Elefanten, die mit etwas lächerlichen Stimmen (von Loriot selbst gesprochen) allerhand Albernheiten von sich gaben.

Allerdings, findet man im TV auch subtilen und hintsinnigen Humor, ein Beispiel ist die Serie über den neurotischen Polizeiberater Monk (RTL). Die Sendungen sind nicht nur amüsant, sondern auch spannend, und tragen zugleich zur Rehabilitierung von psychisch gestörten Menschen bei, weil sie zeigen, dass auch ein lächerlich wirkender Super-Neurotiker zu außergewöhnlichen Leistungen fähig ist.

Was wird gejammert über *Wiederholungen* von Spielfilmen, vor allem im Sommerloch: die 10.? Wiederholung des Sissi-Trilogie, die unendlichste Wiederbelebung von „Knight Rider“ oder zu Weihnachten die üblichen Verdächtigen wie z. B. „Die 10 Gebote“. Das sei langweilig, redundant, zum einschlafen. Aber: Wiedersehen macht Freude, man trifft gute alte Bekannte wieder.

Und diese Wiederholungen können einen zum Philosophieren mit Friedrich Nietzsche anregen. Der große Philosoph sprach über die „ewige Wiederkehr“ dessen, was schon unendlich oft dagewesen ist. „Die ewige Sanduhr des Daseins wird immer wieder umgedreht.“ Da dür-

fen wir die Programmverantwortlichen nicht ausschimpfen, wenn sie uns die „alten Schinken“ immer wieder schmackhaft machen wollen.

Kochsendungen sind absolut Geschmacksache. Für mein Gefühl sind sie weder bildend noch unterhaltend, aber ich gebe zu, das ist subjektiv. Ich persönlich habe es noch nie geschafft, eine Kochsendung zu Ende zu sehen, es war mir einfach zu langweilig. Aber was soll ich mich darüber aufregen?

Wie ein altes Sprichwort sagt: *Es ist besser, eine Kerze anzuzünden als über die Dunkelheit zu klagen*. Entsprechend heißt das fürs Fernsehen. Es ist besser, ein anderes Programm einzuschalten, als über eine schlechte Sendung zu klagen.

Ein Renner sind auch *Tiersendungen*. Sie sind eigentlich alles: Bildung, Ratgeber, Unterhaltung und Therapie. „Hunde suchen ein Zuhause“ – wenn einen die traurig-treuen Hundeaugen ansehen, schmilzt man dahin, möchte eigentlich jeden dieser armen Schwanzwedler sofort aus dem Tierheim holen, und hat ein schlechtes Gewissen, wenn man mit „ich habe keine Zeit für einen Hund und überhaupt“ im Sessel kleben bleibt. Oder wenn der Betreuer zwei unglaublich niedliche Katzenbabys mit den Worten „na, ihr kleinen Mäuschen“ behutsam ins Körbchen setzt, das ist einfach nur süß.

Der Höhepunkt in dieser Hinsicht war sicherlich Knut, das Eisbär-Baby. Von der Mutter verstoßen, von Wissenschaftlern für die Einschläferung vorgesehen, dann aber vom Tierpfleger Thomas Dörflein liebevoll hochgepäppelt. Und das durften wir über viele Sendungen verfolgen. Überall war dann zu hören „Knut tut gut“ – und treffender lässt es sich nicht sagen. Dieses wahnsinnig putzige weiß-kuschlige Knäuel, mit seinen dunklen Kulleraugen – wie es teils ängstlich, teil forsch und munter seine Welt eroberte, wie das verspielte Bärchen liebevoll am Finger seines Ziehvaters nuckelte, das streichelte einfach unsere Seele, und selbst hartgesottene Zeitgenossen gerieten in Rührung und mussten mit einem Räuspern zugeben: „Ja, der Knuti, der ist schon ein toller Bursche.“ Ich vermute, Knut hat den Psychotherapeuten manchen Klienten abgenommen, denn es erfreut das Gemüt viel direkter, dem spaßigen Knut zuzusehen, als in drögen Gesprächen den Ursachen der eignen Freudlosigkeit nachzuspüren.

Was anderes sind natürlich Sendungen, in denen gezeigt wird, wie Löwen ein Rudel zarter Gazellen überfallen und ein Jungtier reißen. Da sitzt man davor und hofft, dass die Gazellen entkommen, und ist begeistert, wenn sie vor den blutgierigen Löwen fliehen können, und ist enttäuscht, wenn wie meistens die arme Gazelle gerissen und verspeist wird. Aber das ist eben realistische, knallharte Information, die der verkitschten und idealisierenden Darstellung der Natur entgegenwirkt. Die Natur ist nun mal in erster Linie ein Kampfplatz.

Es gibt Lachtränen (bei Spaßsendungen) und Tränen der Rührung, wie bei Eis-Bärli Knut. Aber die eigentlichen, die wichtigsten Tränen sind die des seelischen Schmerzes, der Anteilnahme oder des Mitgefühls. Nun ist das so eine Sache mit dem seelischen Schmerz, einerseits tut er weh, andererseits befreit es auch, ihn zuzulassen und zu weinen. Das wusste schon Aristoteles mit dem Prinzip der *Katharsis* im Theater, also der Gefühlsreinigung.

Uns so ist es auch bei TV: wenn wir bei traurigen Szene weinen, z. B. Abschied- oder Krankheitsszenen, dann schwemmen wir mit den Tränen auch unser eigenes Leid heraus. Wir weinen zwar darüber, dass eine Liebe im Fernsehen (bzw. Kino) zerbricht, wie bei Lovestory, dass eine junge, frisch verheiratete Frau an Krebs sterben muss. Aber eigentlich weinen wir dabei über unser eignes Leid, das wir so verarbeiten. Während mancher sich in Psychotherapiesitzungen abmüht, um die begehrten Tränen zu vergießen, schickt ihm das Fernsehen massenhaft Trauerszenen frei Haus, durch die er vielleicht, zumal im heimlichen, beschützten Wohnzimmer, seine Seele und ihre Tränenschleusen öffnen kann, um sich nachher erleichtert und befreit zu fühlen.

Kritiker wie Alexander Kissler oder Michael Jürgs beklagen, Menschen würden im Unterhaltungs-Fernsehen vorgeführt, bloßgestellt und lächerlich gemacht bzw. würden sie dazu verführt, sich selbst bloßzustellen. Der Vorwurf ist nicht ganz von der Hand zu weisen, aber die Dinge müssen differenzierter gesehen werden.

- Offensichtlich haben viele Menschen grundsätzlich den Wunsch, sich in der Öffentlichkeit darzustellen, einfach Aufmerksamkeit zu erregen.
- Zweitens ist es gerade in unserer Gesellschaft so, dass ein Auftritt in der Öffentlichkeit für viele Menschen das größte ist, und sei es nur 5 Minuten ein „Star“ zu sein. *Wie* sie bekannt werden, ist ihnen weitgehend egal, und sei es als chronischer Bettnässer. Und die Freunde und Bekannten empfinden es genauso, sie beglückwünschen ihren Freund auch zu dem peinlichsten Auftritt.
- Wenn man das alles kritisieren will, es ist primär die Gesellschaft, die solche Selbstentblößen fördert, das Fernsehen ist nur sekundär, es ist nur das Abbild und das Medium dieser Gesellschaft.

Eine wichtige Frage ist, welche Wirkung *Gewaltdarstellungen* im Fernsehen, vor allem in Unterhaltungsendungen haben, nämlich ob sie den (vor allem jugendlichen) Zuschauer eher selbst zur Gewalt anstacheln oder *kathartisch* sind, d. h. dass der Zuschauer beim Sehen seine Aggressionen abreagiert und nachher also weniger gewalttätig ist. Dieses Thema ist schon lange in der Diskussion, ich arbeitete vor vielen Jahren selbst in einer Fernsehbeobachtungsgruppe – und schon damals hat uns diese Problematik beschäftigt. Heute ist es allerdings so, dass besonders brutale Gewalt eher von *Computerspielen*, DVDs usw. transportiert wird als vom normalen TV-Programm.

Eine klare Antwort gibt es bis heute nicht: es hängt wohl von der individuellen Persönlichkeit ab, ob Gewaltdarstellungen sie einfach nur *abstoßen*, ob ein Mensch dabei seine Aggressionen *abreagiert* und friedlicher wird oder ob ihn die gezeigte Gewalt zu eigener Gewalttätigkeit *anstachelt*. Zu kritisieren ist allerdings, dass in manchen Fernsehfilmen die Gewalt *unmotiviert und übertrieben* wirkt – man fragt sich, ob die Regisseure zu wenig Zutrauen zu ihren Filmen haben, dass sie meinen, die Filme müssten mit Gewalt „aufgepeppt“ und so attraktiver gemacht werden.

3 THERAPIE – Fernsehen, der beste Seelentröster

Das Fernsehen ist aber nicht nur informativ und unterhaltend, es ist auch psychologisch hilfreich, regelrecht psychotherapeutisch. *Fernsehen ist Therapie:*

- ganz allgemein durch sein *Ablenkungspotential*; durchs Fernsehen wird man von Sorgen, Grübeln, Einsamkeit, überhaupt negativen Gefühlen abgelenkt,
- zweitens durch seine Vermittlung von *Macht und Freiheit*, wie ich sie im Punkt 4 bespreche,
- aber gerade auch die Unterhaltungsfunktion wirkt befreiend: *Lachen ist gesund*. Sie können dafür zur Lachtherapie gehen, oder aber sich die für Sie richtige Sendung aussuchen, die Ihren Humor trifft.

Ich vermute mal, dass allein die Sendung „Die Zwei“ mit Roger Moore und Tony Curtis mehr Menschen gegen ihre Depressivität unterstützt hat als die angestregten Versuche der meisten Psychotherapeuten. „Zähne sind wie Sterne, abends kommen sie raus“ – solche Lachbomben sucht man beim Psychiater vergeblich. Natürlich, TV heilt eine seelische Störung kaum, lindert sie nur. Aber bei Serien, die täglich laufen, kann diese Dauerunterstützung schon zu einem konstant gebesserten Befinden führen.

Und manch einer schafft vielleicht doch den Sprung in die Heilung. Gerade, wenn er sich an *positiven Vorbildern* orientiert. Das kann für jeden ein anderes sein: für den einen der Förster vom Silberwald oder irgendeiner der unendlich vielen Fernsehärzte, für den anderen Texasranger Walker, Gutmensch mit Faust, oder die Idealfiguren Winnetou und Old Shatterhand. Jedenfalls für Jugendliche sind gerade die Heldenfiguren positiv. Der Schlüssel ist *Identifizierung*. Sich mit dem Helden identifizieren, mit ihm einsein oder sich vorzustellen, man wäre selbst so ein Typ. Natürlich muss man aufpassen, dass man nicht den Boden der Realität verliert und dann meint, höchstpersönlich wie Walker mit den Gangstern aufräumen zu können.

Aber die meisten Menschen wissen da durchaus zu unterscheiden: gemütlich im Fernsehsessel lümmelnd, die Füße in durchlöchernten Filzpantoffeln auf dem Höckerchen, die fettigen Chips und das kühle Bier in unmittelbarer Reichweite, und dann mit dem Held auf der Mattscheibe über die Prärie galoppieren oder als „Dirty Harry“ im Großstadtschungel aufräumen („make my day“) oder als Astronaut in fernen Welten die hässlichen Aliens bekämpfen. Spießig? Ja und! Warum denn nicht, wenn es denn der Seele gut tut?! Erlaubt ist, was gefällt.

Aber nicht nur positive Vorbilder, auch *negative* Vorbilder können helfen: Wenn man einmal „Allein unter Nachbarn“ gesehen hat, dann erträgt man auch die eigenen unsäglichen Nachbarn, die wochenlang aufgewärmten, stinkenden Kohl essen, etwas gelassener (glauben Sie mir, ich weiß, wovon ich schreibe!).

Wenn Sie bei „einer schrecklich netten Familie“ zu Besuch waren, wird ihnen Ihre eigne Familie gleich viel passabler vorkommen. Nach dem alten russischen Sprichwort: „Jeder ist für etwas gut, und sei es auch nur zur Abschreckung, als negatives Beispiel.“ Und so kann man sich immer selbstaufmunternd sagen: so schlecht wie denen geht es mir ja nicht.

Viele Menschen lassen (wenn sie zu Hause sind) den Fernseher den ganzen Tag laufen – „*Dauerberieselung*“ schimpft der Kritiker. Wenn überhaupt, solle man *selektiv* und gezielt fernsehen. Sicher hat diese Kritik etwas für sich. Aber wenn man bedenkt, wie viele Singles oder sagen wir ehrlicher einsame Menschen es gibt, sie müssen gar nicht dem Fernsehen konzentriert zusehen oder auch nur zuhören, aber ihnen hilft dieses „soziale Hintergrundrauschen“, sie haben dann einfach das Gefühl, sie sind nicht allein, sie sind dabei, sie gehören dazu. Am größten ist dieses Zusammengehörigkeitsgefühl natürlich bei *Live-Sendungen*, Live-Shows wie „Wetten das“. Wenn Thommy Gottschalk „Ja, mein Lieber“ sagt, damit könnten auch wir gemeint sein.

Ganz besonders tragen Serien oder (tägliche) Soaps wie GZSZ, Lindenstraße, Marienhof u.v.m zu einem *Gemeinschaftsgefühl* bei. Manchmal sind einem die Personen dort vertrauter und lieber als der eigne Freundeskreis oder sogar die eigne Familie. Sie enttäuschen einen

auch seltener. Und man sieht die Soap-Personen normalerweise häufiger als z. B. seine realen Freunde. Die Zuschauer bestimmter *Kultsendungen* wie „Raumschiff Enterprise“ bilden auch real fast eine Gemeinschaft: sie chatten im Internet, haben Fanclubs, komme zu Events, bei denen sie sich als ihre Helden verkleiden usw.

Und Fernseh-„Beziehungen“ überdauern oft reale Freundschaften und Beziehungen bei weitem. Das fiel mir einmal auf, als ich in der xten Wiederholung „Hart aber herzlich“ sah. Die Serie lief glaube ich schon bei meiner ersten langjährigen Beziehung. Aber während diese und nachfolgende Beziehungen schon lange vorbei sind, kommen Jonathan und Jennifer noch immer täglich bei mir zu Besuch. Sie sind nicht gealtert – und so verliebt wie am ersten Tag. Solche Serien, gerade auch die immer wiederholten, vermitteln ein Gefühl von Stabilität und Zuverlässigkeit. Auch wenn die *realen* Beziehungen zerbröckeln, die *virtuellen* bleiben bestehen, und das kann durchaus ein Trost sein.

Der Psychologe wird einwenden: Man muss sich mit dem Alleinsein konfrontieren, es bewusst erfahren, verarbeiten, um daraus dann zu lernen, wieder auf andere zuzugehen, aber entspannter, ohne panische Angst vor Ablehnung. Touché, in der Theorie richtig. Aber in der Praxis? Nicht jeder hat die Kraft und Begabung zu so einer Selbstkonfrontation. Und wie man weiß, psychologische Strategien und Therapien sind keinesfalls die Garantie für einen Erfolg. Für manche, viele, die meisten Menschen ist wohl realistischer: „Tiwi – verlass mich nie“.

Oft wird bemängelt, das Fernsehen zerstöre die *familiäre Gemeinsamkeit*. Früher habe sich die Familie abends unterhalten oder gespielt, jetzt säße man stumm zusammen vor der Glotze. Aber noch schlimmer: Es gäbe immer weniger *Familiensendungen*, sondern überwiegend zielgruppenbeschränkte Sendungen. Und heute habe oft jedes Familienmitglied sein eigenes Gerät, so dass man nicht mal mehr zusammen Fernsehen sähe. Dieser Vorwurf ist nicht ganz von der Hand zu weisen, aber die Jugendlichen sitzen ohnehin lieber vorm PC als vorm TV. Übrigens kann man die Entfremdungen in der Familie, die komplexe gesellschaftliche Ursachen hat, sicher nicht dem Fernsehen in die Schuhe schieben.

Wie ich persönlich feststellen konnte, hilft Fernsehen auch gegen *Schlafstörungen*. Vor einiger Zeit wachte ich fast jede Nacht auf, lag dann Stunden wach und bemühte mich vergeblich, wieder einzuschlafen. Erst morgens dämmerte ich wieder ein, kurz bevor ich aufstehen musste. Da dieser Zustand sehr unerfreulich war, suchte ich Rat in allen möglichen Schlafbüchern und versuchte die dort angepriesenen Ratschläge. Ich machte autogenes Training und Meditation, außerdem kaufte ich ein anderes Kopfkissen und weitere Einschlafhilfen – natürlich zählte ich auch Schäfchen (man glaubt es kaum, wie viel Schäfchen es gibt!). Alles half nicht. Eines Tages wurde es mir zuviel mit dem quälenden Herumwälzen, ich machte einfach das Fernsehen an. Sofort fühlte ich mich besser, war abgelenkt von meinen Gedanken. Ich schaltete herum, vom Krimi bis zur Natursendung, blieb hängen, bei dem was mich interessierte. Und merkte: Nach einer knappen Stunde fühlte ich mich so müde, dass ich das Fernsehen wieder ausmachte und sofort einschliefe.

Das fand ich erstaunlich, denn das Fernsehen wird ja gerne als *Schlafkiller* angeklagt, es wird immer gewarnt, man solle vor dem Schlafengehen nicht fernsehen, dann würde man schlecht schlafen. Nun half mir gerade das gescholtene Fernsehen, wieder einzuschlafen. Und der Effekt war immer wieder gleich, spätestens nach einer Stunde nächtlichem TV schlief ich selig schlummernd wieder ein, (nicht, weil es so langweilig war, sondern weil das TV mich optimal ablenkte und so eine emotionale Verarbeitung stattfand) – bis sich später die Schlafstörungen ganz verloren.

4 ZAPPEN UND ABSCHALTEN – das Prinzip Freiheit

Das Fernsehen gibt uns die *Freiheit und die Macht*, das zu sehen, was wir sehen wollen, was uns interessiert und unterhält. Und das wegzudrücken, was uns langweilig oder unangenehm ist. Das ist das digitale Prinzip, ja oder nein, anschalten oder ausschalten.

Sicher, man kann die Sendungen normalerweise nicht beeinflussen, aber man kann sie eben herbeizaubern oder wegdrücken – und zu einem anderen Programm wechseln. „Es werde Licht“, der Plasmabildschirm beginnt zu leuchten, und ich habe eine Welt erschaffen. Wir sind der Regisseur in unserem Heimkino.

Wann kann man das sonst im Leben? Wenn einem etwas nicht gefällt, einfach umschalten – oder ausschalten. Nur im TV kann man sich seine Realität selbst schaffen. So ist fernzusehen gar nicht passiv, wie es immer gescholten wird.

Man hat die Macht, die Macht der *Fernbedienung*. In einer Zeit, wo wir alle durch allmöglichen Zwänge eingeengt sind, ist das sehr befriedigend und wohltuend.

Pech nur, wenn man in einer Beziehung lebt, wo der Partner über die Fernbedienung herrscht. Häufig gibt es einen Kampf um die Fernbedienung. Wer die Fernbedienung hat, ist dominant in der Beziehung. Andererseits, in den meisten Wohnungen und erst recht Häusern stehen heute mehrere TV-Geräte, so kann jeder und jede sein/ihr eignes Reich haben.

In der Realität wäre man oft froh, ebenfalls über so eine Fernbedienung zu verfügen. Haben Sie, verehrter Leser, einmal erlebt, dass Sie langweilige Gäste zu Besuch haben, die langweiligsten Gäste, die man sich vorstellen kann. Sie selbst sind hundemüde, aber die Gäste nicht. Sie sitzen da und verbreiten bleierne Monotonie. Bisher haben Sie Ihr Gähnen noch unterdrückt, aber jetzt könne sie nicht mehr. Sie gähnen lauthals. Aber dieser zarte Hinweis wird von den Gästen nicht erkannt. Die verlangen sogar eine weitere Flasche Wein. Sie dimmen das Licht fast bis zur Dunkelheit herunter. Aber die Gäste sagen, wie gemütlich. Sie machen das Fenster auf, eisige Kälte zieht ein, aber die Gäste freuen sich über die frische Luft. Was hätten Sie da für eine Fernbedienung gegeben, mit Sie dieses „Gäste-Programm“ einfach ausstellen könnten!

Ja, wenn es den Umschalt-Knopf nicht geben würde, dann wäre es etwas völlig anderes mit dem Fernsehen. Etwa gezwungen zu sein, stundenlang, ohne entkommen zu können, bestimmte Sendungen zu sehen, das wäre Folter. Für jeden mag die Fernsehfolter eine andere Sendung sein, was dem einen sin Harald Schmidt, ist dem anderen sin Ottfried Fischer. Für den einen wäre es die persönliche Hölle, stundenlang Volksmusik zu sehen – und zu hören. Für den anderen wäre es eine Qual, stundenlang eine Talksendung mit Politikern zu sehen.

Zu Anfangszeiten des Fernsehens, als es noch keine Fernbedienung gab, da war dies noch viel schwieriger. Man musste sich eben für jeden Programmwechsel, schon für jede Lautstärkeänderung aus dem Sessel hochraffen und zum TV-Gerät marschieren. Gut, damals gab es noch weniger Sender, insofern war der Drang zum Wechsel auch nicht so groß. Dennoch: Man darf hier unbefangen von der „Gnade der späten Geburt“ sprechen, nämlich der Geburt zu den Zeiten, als es schon *Fernsehen mit Fernbedienung* gab. Und so dürfen wir auch von der „Gnade der Fernbedienung“ sprechen.

5 DAS WAHRE LEBEN IST IM KOPF – Kopfkino

Wir können und müssen nicht alles wirklich erleben, es kann uns auch bereichern und erfreuen, wenn wir Situationen *nur im TV* sehen und dabei miterleben, wenn wir also in *Phantasie-Welten* Erfahrungen machen, die uns sonst unmöglich wären.

Die Welt in die behagliche Wohnstube holen bzw. mit ausgeleiertem Jogginganzug und Latschen (in der Phantasie) eine vornehme Gala besuchen, das Fernsehen erweitert unsere Erlebnismöglichkeiten ungemein. Die wahren Abenteuer sind ohnehin im Kopf. Der Mensch ist eine Bewusstseinsmaschine. Oder sagen wir freundlicher ein Bewusstseinswesen.

Was bestimmte Bewusstseinsprozesse, was Gedanken und Gefühle in uns auslöst, ist letztlich sekundär. Ob das durch die *Realität* (was immer die genau ist) oder durch *Television* geschieht, egal. In Abwandlung eines alten Sponti-Spruchs könnte man sagen: „Real – unreal – sch...egal“.

Es gibt viele Spielfilme, die mit diesem Thema spielen, in dem sie die *Vermischung* der beiden Ebenen zeigen. Dass nämlich eine Figur aus dem Fernseher real herauskommt oder Zuschauer real im Fernseher verschwinden, in den Kasten hineingehen.

In unserem wirklichen Leben können wir nur sehr begrenzte Möglichkeiten umsetzen. Wir haben normalerweise nur *einen* Beruf oder jedenfalls wenige Berufe, wir haben eine *limitierte* Anzahl von Beziehungen, wir können nicht alle Länder bereisen, wir können uns nicht unbedingt einen Sportwagen oder die Traumvilla leisten.

Das Fernsehen bietet uns dagegen die Möglichkeit, viele unterschiedliche Leben zu leben, in viele unterschiedliche Persönlichkeiten bzw. Situationen zu schlüpfen, sicher, „nur“ in der Phantasie, in der Vorstellung, in Gedanken, aber das ist nicht entscheidend. Nothing is perfect. Man ist mal der Abenteurer Indiana Jones, mal kann man als der Trottel Al Bundy so richtig macho-dumm sein, oder man erlebt eine wunderschöne Liebe in traumhafter Landschaft. Anything goes bzw. anything shows.

Sicher, beim Fernsehen sind *nicht alle* Sinne miteinbezogen, z. B. der *Geruchssinn* bleibt außen vor. Aber seien wir ehrlich, ist das nicht vielleicht auch ein Vorteil? „Das Leben stinkt“, heißt ein bekannter Film. So pittoresk-idyllisch Reisen zu Naturvölkern und Begegnungen mit Eingeborenen uns auch anmuten, es ist vielleicht besser, auf so einer Reise seine Nase nicht mitzunehmen.

In unserer *postmodernen Zeit*, die von Pluralismus, Relativismus und Flexibilität geprägt ist, kann das Fernsehen uns trainieren, besser mit diesem „Umschalten“ zurechtzukommen. Gefragt ist die *multi-dimensionale* Persönlichkeit, die blitzschnell einen Rollenwechsel, einen Rollen-Switch vornehmen kann. Und gerade das ist im bzw. beim Fernsehen zu lernen. Indem man sich, beim *Zappen*, immer wieder blitzschnell in neuen Welten hineinversetzt und mit anderen Personen identifiziert, lässt sich das multi-dimensionale Leben bzw. die Multi-Persönlichkeit erproben, kurz: *Fernsehen ist Erziehung für die Postmoderne*.

Unser eigenes Leben ist quasi wie *ein* Programm oder maximal *ein* Sender, dagegen bietet das Fernsehen viele Sender mit unzähligen Programmen. Auch bei einfachen Empfangsmöglichkeiten hat man bei uns doch mindestens 30 Sender, und mit entsprechender digitaler Ausrüstung können es weit über hundert sein. Dazu kommen natürlich noch die Möglichkeiten der Speicherung, auf DVD, Festplatte oder Video, von „Video on Demand“ u. ä.

Bringen wir es auf den Punkt: Das Fernsehen erlaubt uns, *das ganze Leben* kennenzulernen, mit allen seinen Widersprüchen und Polaritäten, die sich aber gerade zu einer Ganzheit ergänzen. *Wer das ganze Fernsehprogramm kennt, der kennt das ganze Leben, der kennt die ganze Welt*. Fernsehen ist die Schule des Lebens. Es kann sogar ein *spiritueller* Weg sein.

Siddharta musste noch in einen Fluss schauen, in dem sich das ganze Leben widerspiegelte, um zur Erleuchtung zu gelangen. Wir schauen dafür heute einfach in den Guckkasten – womit ich nicht behaupten will, dass jeder Zuschauer zur *Erleuchtung* kommt. Aber sein Horizont weitet sich bestimmt ein wenig.

Jemand wie Marcel Reich-Ranicki besitzt eine ganz *selektive* und idealisierte Weltsicht, er will nur ganz bestimmte Inhalte sehen, blendet vieles aus. Auch das hat natürlich seine Berechtigung. Niemand kann einen zwingen, sich mit allmöglichen Sendungen bzw. Inhalten zu konfrontieren, die man ablehnt. Es ist auch nicht auszuschließen, dass die individuelle Persönlichkeit durch bestimmte Darstellungen, wie Horror oder exzessive Gewalt, belastet und sogar traumatisiert wird. So hat man sogar die Verpflichtung, sich zu schützen. Aber dafür gibt es eben den *Abschaltknopf*.

Die Kritik am Fernsehen rührt auch daher, dass man vermeiden will, dass der Mensch sich *seiner sozialen Realität entzieht* und jedenfalls in Gedanken in ganz andere Rollen schlüpft, vielleicht auch in die seines Chefs.

Zwar kann das Fernsehen auch als *Anpassungsmedium* dienen, dass die Leute emsig ihre Arbeitspflichten erfüllen und ihre Wünsche und Phantasien brav nur vor dem Fernseher ausleben. Aber TV kann auch „aufmüpfig“ machen. Es gibt genügend Geschichten von Rebellen, Aussteigern und Kämpfern im Fernsehen. Das Fernsehen ist also keineswegs nur ein Anpassungsmedium. Es mobilisiert auch gegen die *Funktionalisierung* des Menschen, der sich außerhalb der Arbeitszeit immer um mentale und körperliche Fitness kümmern soll, nur um optimale Arbeitsleistungen erbringen zu können, der arbeitsgeil ständig an seiner marktgerechten Verwertbarkeit schuftet. Nein, die Couch-Potatos verweigern sich dieser marktradikalen Forderung, und solche Unbotmäßigkeit ruft Angst und Zorn bei manchen Wirtschaftsfunktionären hervor.

Natürlich, ähnlich wie auch beim „Leben im Internet“, in der *Virtual Reality*, gilt auch für das Fernsehen: Wer fast nur noch in der Fernsehwelt lebt, wer sich in die verschiedenen Fernsehwelten flüchtet, der missbraucht die Möglichkeiten des Fernsehens. Fernsehen kann das reale Leben ergänzen, verbessern, erleichtern, bereichern – aber niemals ersetzen. Wer in einer *Fernsehsucht* ganz den Kontakt zu seinem wirklichen Leben verliert, der ist natürlich gefährdet.

Es gibt allerdings *unterschiedliche Ebenen der Fiktion*, der Virtualität: *Dokumentationen oder Informationssendungen* sind die *1. Stufe der Fiktion*. Sie bilden die Welt realistisch ab – oder sollten das jedenfalls tun. Normalerweise nennt man diese Stufe zwar „non-fiction“, aber letztlich muss man alles, was uns im Fernsehen gezeigt wird, als Fiktion kategorisieren, nicht-fiktional sind nur unsere eigenen Erfahrungen. *Spielfilme oder Unterhaltungsendungen* kann man als *2. Stufe der Fiktion* betrachten. Sie zeigen uns eine inszenierte Realität, die aber so auch *real vorkommen könnte* (mehr oder weniger). *Fantasy- und Science Fiction-Filme* lassen sich als *3. Stufe der Fiktion* betrachten. Denn sie kreieren eine Wirklichkeit, wie sie jedenfalls heute für uns nicht möglich ist.

Nun führt uns das Fernsehen hier aber öfters aufs Glatteis, dass eine Sendung scheinbar z. B. der 1. Ebene angehört, tatsächlich aber der 2. Ebene zuzurechnen ist. Z. B. die *Gerichtsshow*s wie „Richter Alexander Hold“ oder Richterin „Barbara Salesch“. Zumindest früher glaubten viele Zuschauer, dass hier reale Angeklagte und reale Zeugen auftreten würden. Das ist aber nicht der Fall, zwar sind die Richter wirkliche Berufsrichter, und die Fälle sollen realen nachgestellt sein, aber alles andere ist Schauspielerei.

Bei „Zwei bei Kallwass“ hatte man am Anfang reale Menschen. Aber später wurden diese dann durch (Laien-)Schauspieler ersetzt. Wahrscheinlich fanden sich real nicht mehr die gewünschten Problemfälle (bzw. war die Suche zu aufwendig), oder man wollte zugunsten der Quote ganz spezielle und überspitzte Problemsituation darstellen. Da war es leichter, die mit Schauspielern zu inszenieren, als lange nach passenden „Echtzeit-Menschen“ zu suchen. Soweit ich weiß, war dies bei „mieten-kaufen-wohnen“ genauso. Ich muss zugeben, ich hielt diese Maklergeschichten früher für real, obwohl ich mich doch manchmal wunderte, dass die Maklerin der Kundin direkt das Du anbot, dass es zu Umarmungen und Begeisterungsausbrü-

chen kam, welche mir aus meinen, allerdings begrenzten Maklererfahrungen, gänzlich unbekannt waren. Ja, ich hielt das für real, bis ich dann in der neuen Staffel unten die kleine Schrift las Der Fachbegriff für derartige Sendungen ist *scripted reality*, also „geschriebene Realität“. Menschen müssen nach *Skripten*, nach Drehbüchern agieren, nur wird es als Realität ausgegeben.

Solche Inszenierungen – auch „Dokusoaps“ genannt - sind an sich nicht zu kritisieren, solange das Fernsehen uns nicht für dumm verkauft. Ärgerlich wird es, wenn reale Personen in negative Inszenierungen hineingezwungen werden. So berichtet das Medienmagazin „Zapp“ (am 06.12.09) über die Sendung „Frauentausch“ auf RTL II. Da erzählten Familien, die sich bitter getäuscht fühlten. Die eine Familie wollte gerade zeigen, wie schön ihr harmonisches Familienleben ist. Mit allerlei Tricks drängten die Sendungsmacher sie aber in Streitsituationen und zeigten dann fast ausschließlich diese Situationen. Eine andere Familie wurde als faul und dreckig diskriminiert. Und als diese Familie die Verlade merkte und aus dem Projekt ausstieg, wurde sie erst recht durch den Kommentar fertiggemacht. Die Familien versuchten, sich juristisch gegen die Ausstrahlungen zu wehren, aber sie hatten solche Knebelverträge unterschrieben, dass sie keine Chance hatten.

Derartige *Manipulationen* zeigen die *hässliche Seite* des Fernsehens und die Probleme, die sich durch Vermischung von Realitätsebenen bzw. die Täuschung des Zuschauers ergeben. Ich würde dies, anders als überzeugte Fernsehkritiker, aber nicht als eine immanente Schwäche von TV diagnostizieren, sondern als einen nicht fernseh-spezifischen Missbrauch, der z. B. auch in der Literatur vorkommen könnte.

Insgesamt gilt: das Fernsehen bietet uns eine reichhaltige, abwechslungsreiche und meist auch bekömmliche Kost an Information, Bildung und Unterhaltung. TV ist ein wesentliches, vielleicht das wichtigste Kontaktmedium in unserem modernen Leben. Eine Welt ohne Fernsehen wäre eine sehr triste und ärmliche Welt – und für uns nicht mehr vorstellbar.